Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 1 (1779)

Heft: 49

Artikel: Fortsetzung der Anleitung des vorhergehenden Stückes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Meun und vierzigtes Stud.

Fortsetzung der Anleitung des vorhergehens den Stückes.

Mun zur wirklichen Anleitung und Haupt = Endzweck dieser Abhandlung.

Der arme, gelblose Landmann, von dem ich bisher geredt habe, muß sich die ist ihm vorschreibende Beschässtigung durchaus nicht zu seinem Hauptgeschäfte machen. Das heißt: Ist er ein Mann, der wegen Mangel genugssamer eigner Arbeit, noch nothgedrungen ist, um baared Geld, für andere zu schwissen; so wird er diese Beschästigung, erst nach verrichteter Taglohnsarbeit, und Volslendung seiner eignen nothwendigsten Zeits "Haus "Feldschasseit, nur so nach und nach, als eine blose gleichsgültig scheinende, aber ja nicht aus der Acht lassende Mebensache betreiben; er brauche dann so lange dazu als er wolle, wenn er nur ohne die allernothwendigste Geldsausgabe, ohne andrer Hilfe, als seiner Hausgenossen, endlich damit zu stande kommt.

Wenn er, eh' es zu stark einschneiet, und der Boden am tiefsten gefroren wird, nur noch so viel Zeit und Arbeit gewinnen mag, daß er die vollkommene Größe des Vierecks, des zu grabenden Loches, ein paar Schuh tief noch graben mag — so hat er schon halb gewonnen

gewonnen Spiel. Man nehme an, daß er's so weit gesbracht habe, so wird ihm diese Veschäftigung nun zu einer vielverdienenden Winterarbeit.

Der Boden gefrieret, so viel ich weiß, nicht tiefer als 2 bis 3 Schuh, in unserer Gegend *). Wenn nun vor eingefallner strengsten Kälte, schon wenigstens zwei Schuh tief gegraben ist, so wird doch mein Landmann etwas hervor zu sinden wissen, um diese Erdösnung damit so zu bedecken, daß dieselbe vor gestrieren verwahrt bleibt. So ost es ihn ist ankömmt, hebt er den Verdeck beiseite, und versucht sein Glück mit Schatzgraben weiter, dis er ihn mit der Zeit, in dem bessern Zustand seiner Güter, wirklich sinden wird.

Das zu grabende Loch, so unmittelbar hart an die Stallmauer zu stehen kommt, wo es ihm anders die Rechtsame erlauben, kann er in beliebiger Weite anlegen; jedoch nicht viel tiefer als 4 Schuh, die Leimdammung am Boden der Grube, nicht mitgerechnet, gegraben werden. Ein anders aber, das er irgendwo in einem schattigen Winkel seines Guts eben so unembehrlich nothwendig anzulegen hat, sollte durchaus fast noch einmal so groß senn, als jenes: damit er zu der Zeit, in welcher man die Gulle, wegen hohem Gras nicht mehr anbringen fann, dorthinuber zum Gahren brachte, um in der ersten wieder frischen Vorrath zu sammlen. Sollte ihn die Mühe nicht gereuen, so wurde er mit der Zeit erfahren, wie reichlich es ihm alles wieder ersetzte, wenn er sich lieber als nicht entschlösse, noch eine dritte anzulegen. Denn wer mit okonomischer Achtsamkeit und Fleiß wol darauf.

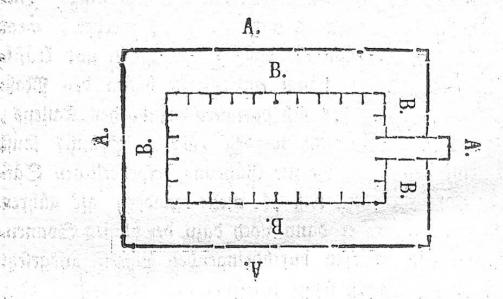
^{*)} Im Engadin, bis 5 Schuh und drüber.

darauf sieht, kann den ersten Kasten, besonders den, der durch einen Kanal mit dem Kühgraben vereiniget ist, von 6 zu 6 Wochen, mit der besten Güllen angesüllt haben, welche noch ungegohrne Gülle dann, in einen andern Kasten, zum gähren gebracht wird.

Aus eben dem Grunde kann ich , bei all dem Dungmangel über welchen man aller Orten flagt, und der Unblick mancher Relder folches nur zu fehr bestätet, nicht begreiffen, warum der größere Theil unserer Landwirthe, die doch übris gens sonst dem Ruff der verbesserten Landwirthschaft Behör zu geben scheinen; den so ausserordentlichen, in die Augen fallenden vervielfachtern Rugen einer Mehrheit folcher Gullenkaften nicht ergreiffen will. Manner, die die grofte Angal Guter ihrer Gegend besitzen — andere zu geschweigen, behelfen sich mit einer einzigen derselben! Wie sie's zu gedachter Zeit machen, wenn das Bras hoch, und der Kasten zum überlauffen voll ist — das bleibt mir noch ein Ratel, wo sie nicht genothiget werden den Buffuß dahin zu hemmen ? — Beist aber das klug, otonomisch gewirthschaftet; den reinen Ertrag seiner Guter möglichst erhöht, des Jahres über, etliche Fuder des besten Düngers lieber weniger besitzen zu wollen, wozu man doch so leicht, und ohne Mube gelangen konnte als in irgend einem Winkel seines Gutes eine zwote und dritte Grube anzulegen, (ich weiß eine Gegend, wo man 5 bis 6 derfelben in einer Reihe galt, die nur Einem Partitular zugehören) damit folche jener zum leeren dienten!!! - Aber die Urfache mag vielleicht wol diese fenn, und welche als der stärkste Grundsatz zu meiner Sache gehort: "Die Anlegung der erstern, hat sie so viel gekostet, " daß sie sich wol huten, sich scheuen, eine zwote oder ,, mehrere anzulegen. . . . ,,

So wie mein Landmann bis itzt nur nach und nach an der Grube grabet, muß er trachten sich solche Pfähle anzuschaffen, wie man zu den sogenannten Steckenzäunen gebrauchet. Eben so den Leim, den er, wenn solcher, wie oben beschrieben, gut ist, zum Austrocknen unter Dach bringt, und durch zerstossen klein zu machen sucht.

Man stelle fich nun folgende Figur eines Güllenkastens



Die ausserste Linienumfassung A,A,A,A. bedeutet den Rand der Höhe in die Tiese der Grube hinab. Jon diesem Rand, bis hart an die zwote Linie B, B, B, ist ein i Schuh weiter Raum, zur Leimdammung. Diese innere Linie selbst aber, stellet mit ihren Zacken die Pfale vor, welche so nahe aneinander in den Boden geschlagen werden, daß man solche wie die Steckenzäune nur oben, diese aber von unten bis oben aus, mit den dauer, hastesten Tannenzweigen wol stächten könne. Ist dieses nun gesehehen, so bedenke man des Sprichworts bei der Dammung wol: 11 Gut gearbeitet, wird gut belohnt. — 11

Die allfälige Bewegung der Pfäle durch geschickt ans gebrachtes Sperren zu verhindern, bis die Dammung vorüber ist, wird sich meinem Bauherrn von selbst an die Hand geben. Noch habe ich der Schnauze zu gedenken die zus rechten Hand über angebracht ist. Diese ist zum aus-schöpfen angebracht, und deswegen von Mist unbedeckt bleibt. Man kann sie mit Schwärtlingbrettern decken.

Endlich werden von einem Rand ber Grube bis zum ans dern beliebige, runde Sparren gelegt, die, jedoch so stark fenn muffen, daß sie die groffe Last des Misthaufens sichet ertragen mogen, welcher darauf zu liegen kommt. sen hauffen lasse man ja nicht zu groß werden, wem anderst darum zu thun ist, daß er recht guten und kräftis gen Dunger erhalte. Lange und Breite haben ten Maßstab von der Größe des sich darunter befindlichen Kastens; höher soll er aber nicht werden, als 8 Schuh, sonst prest seine eigne Last die zur Gahrung erforderlichen Safte zu sehr aus, so daß es mehr modern als gahren wurde: und wenn er dann noch dazu der bloffen Sonnen= hitze und den scharfen durchdringenden Luften ausgesetzt ist, so ist der Werth seiner Wirkung nicht viel beffer, ober von langerer Dauer, als im Verhaltnif eines frischen Aufbruches und ihme, insbesondere jenachdem er bann auf einen Boden gebracht wird; daher sollte man diejenigen Hauffen in welchen viel Stroh ift, bei überaus trocknem Wetter mit derselben Mistlache begiessen. Einigermassen fest auf einander sitzen darf er schon, und ist Nothwendigs keit; deswegen muß er jedesmal wol getreten werden, am meisten aber um den Rand herum, so oft man wegen frisch hinzu gebrachtem Mist den hauffen wieder zu verebnen hat.

Ich kenne hier einen Anecht, welcher, so viel ich weiße der einzige hier ist, der sich sehr wol darauf versteht, und mit aller Rechtschaffenheit und Fleiß eines Dienstbothen für den wahren Nußen seines Herrn eifrigst besorgt

majand geben.

senn scheint. Sein am Stall auf dem Berdeck einer fehr simplen Gullengrube liegender Misthauffen konnte man= chem unferer weniger forgsamen Anechten jum Muster dies Aber der gute Mensch hat sich schon dadurch unter feines gleichen, Feinde gemacht, weil es Reuerung ift; ein bisgen mehr Mühe erfordert, als die gewöhnliche Unlage, und daher in der Befürchtung stehen, daß es nach und nach so zur Mode werden mochte, und dann auf das Verlangen ihrer herren folches nachmachen mußten. Sein Misthauffe sieht von allen drei Auffenseiten gerade so aus, wie die Steine in ben Rudern der alten Gebäuden, einer am andern hingelahnt liegen. Man kann jede Furkenladung, wie jene Steine, Schichtenweise der Reihe nach zählen. Die Strobhalme find getrummt, so daß nur die Biegung bavon hervorsteht. Ginem auf folche Weise angelegten Misthauffen, der dazu wol getreten ist, mag die drocknendste Luft nichts abgewinnen.

So wie die auf den Gütern angelegte Gruben, zur Leerung der durch den Kühgraben und anderst woher gessammelten Dungwassern dienen, eben so dienet auch ihr Verdeck für den vorräthigen rohen Mist, den man zur vollkommnern Sährung dahin bringt, bis man solchen zu seiner Vestimmung verwenden will.

Auch dabei haben unsere hiesige Landwirthe bisher beisnahe unverzeihlich gesehlt, wenn sie den oben gedachten Vorrath ihres Düngers an ofne Landstrassen, in vergrösserte Haussen anlegten, da denn die allerbesten Säste dessselben, dem darunter liegenden unnützen Flecken Erde zu Theil wird; oder, wie es viele längst vor mir schon werden beobachtet haben, über der Erde unnütz wegsließet: des oben beschriebnen Schadens, wegen der unausgesetzen Sonnenhitze

Sonnenhiße und trocknender Winde, nur nicht zu gedenken. Nach solcher Anleitung hingegen, kann er weder Schaden leiden, noch das geringste verlohren werden. Nicht umsonst hatten die Alten ein Sprichwort: Mist, ist über List!—

Denenjenigen, so ihre Güter, besonders aber ihre Wiesen, mit blossem Miste düngen, habe noch eine Beobsachtung mitzutheilen, welche sich schon auf eine ziemliche Neihe von Jahren gründet, und die sie zwar selbst bemerkt haben mögen, warum aber diesem wissentlichen Uebel nicht abgeholsen wird, kann ich noch nicht begreiffen.

Es ist den mehresten unserer Landwirthen gleichgultig, ob sie, insonderheit im Fruhjahr guten alten, oder überall höchst schädlich neuen Dünger auf ihre Wiesen bringen. Und doch hort man immer über den geringen Ertrag der heuernde und über den groffen Schaden, den die Enger oder Engeriche, im Boden anrichten, klagen. Ist es daher nicht hochst seltsam, über ein allgemeines Uebel klagen, ohne desselben Spuhr, die doch so leicht zu finden ware, auf der Spike der Fußsohlen nachzuschleichen, und wenn man solches gefunden, plotzlich wieder umzukehren und mit Entschlossenheit demselben abzuhelfen. fahrung ist das unglückliche, immer wiederkauende Wort der mehresten, auf welches sich jeder berufet. Und den= noch find die wenigsten im Stande achte Erfahrungen anzustellen, oder aus Erfahrungen achte Grundsätze heraus zu locken. Man fordere nur einen jolchen Erfahrer berghaft heraus, so wird man zu seinem Vergnügen seben, wie dieser oft wiederholte Erfahrer mit den lieben alten Vorurtheilen und herkommen so meisterlich um sich werfen und endlich nach und nach zu stottern anfangen wird.

Schon seit 8 Jahren her, hat man wahrgenommen, daß der Erfolg vom Düngen im Frühjahr, weit den mehrresten Ländereien mehr Schaden als Vortheil zu wegen brachte. Ein Umstand, der, däuchts mich, noch wol erswogen zu werden verdient: ich leite dieses aus verschiedenen, mehr oder weniger wichtigen, aber zuverläßigen Folgen her, die jedoch alle ihren Beitrag zur Verringerung des reinen Güter = Ertrags thun.

Der gute Erfolg von dem Bedungen ber Wiesen mit Mist, besonders roben, im Fruhjahr, hangt mehr von dem blinden Glucke, des dazu erforderlichen Wetters ab, als von einer ungezweifelten Ueberzeugung, daß die nicht geringen Unkosten des Dungers, möglichst wol, darf ich fagen, nach achten Grundsagen eines vernünftigen und bes hutsamen Landwirthes verwendet worden ware. es doch so gut als ein wol oder übel angelegtes Capital anzusehen! Konnte ich also wol so gleichgultig dabei senn, ob ich 3 oder 5 pro Cto. daraus zoge? — Wenn ber gutige himmel ein der besten alten Baurenregeln, Aprillen Gullen, ju ber Zeit nicht in Erfüllung kommen fast, so ist mein ganzer Satz erwiesen, und die Beobachtungen bestätiget. Da man doch mit dem Bedungen des Spatjahrs, vollkommen sicher geht, und gewis ift, daß es den Winter über, wo nicht schneien, doch tapfer regnen wird; mithin der robeste Mist durch bas eine oder andere, um gar fehr vieles gemilderet wurde.

(Die Vollendung im funftigen Stuck.)

